

Predigt am 29. Oktober 2023 in der Kirchengemeinden zu Blumberg und Lindenberg über
1. Mose 13 und den Wochenspruch aus Römer 12,21:

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Liebe Gemeinde,

passend dazu wird uns heute als Predigttext die Geschichte von einem Streit vorgeschlagen, von einem Streit der friedlich beigelegt wurde. Dass wir darüber am 21. Sonntag nach Trinitatis predigen, ist neu. Als man sich vor ca. 10 Jahren anfang, darüber Gedanken zu machen, konnte man nicht ahnen, wie aktuell er heute sein würde. Das Jubiläum von 500 Jahren Reformation stand an und in diesem Zusammenhang hat man auch die Liste der Texte überarbeitet, über die wir predigen.

Vor unserem Text wurde erzählt, dass Gott Abraham erwählt hatte, um ihn zu einem großen Volk zu machen, mit dem sich alle Geschlechter der Erde einst Segen wünschen würden. Er hatte ihn beauftragt, aus Haran, der großen Stadt am Oberlauf des Euphrat loszuziehen in ein Land, das er ihm zeigen würde. Abraham folgte dem Ruf, obwohl seine Frau Sarah keine Kinder bekommen konnte und er nahm den Sohn seines früh verstorbenen Bruders mit, seinen Neffen Lot. Wegen einer Hungersnot im Land Kanaan waren sie dann weitergezogen nach Ägypten und nun heißt es im Kapitel 13:

So zog Abram herauf aus Ägypten mit seiner Frau und mit allem, was er hatte, und Lot mit ihm ins Südland. Abram aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold. Und er zog immer weiter vom Südland bis nach Bethel, an die Stätte, wo zuerst sein Zelt war, zwischen Bethel und Ai, eben an den Ort, wo er früher den Altar errichtet hatte. Dort rief er den Namen des HERRN an.

Lot aber, der mit Abram zog, hatte auch Schafe und Rinder und Zelte. Und das Land konnte es nicht ertragen, dass sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß und sie konnten nicht beieinander wohnen. Und es war immer Zank zwischen den Hirten von Abrams Vieh und den Hirten von Lots Vieh. Es wohnten auch zu der Zeit die Kanaaniter und Perisiter im Lande. Da sprach Abram zu Lot: „Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder. Steht dir nicht alles Land offen? Trenne dich doch von mir! Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.“

Da hob Lot seine Augen auf und sah die ganze Gegend am Jordan, dass sie wasserreich war. (Denn bevor der HERR Sodom und Gomorra vernichtete, war sie bis nach Zoar hin) wie der Garten des HERRN, gleichwie Ägyptenland. Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan und zog nach Osten. Also trennte sich ein Bruder von dem andern, sodass Abram im Lande Kanaan wohnte und Lot in den Städten jener Gegend. Und Lot zog mit seinen Zelten bis nach Sodom. Aber die Leute zu Sodom waren böse und sündigten sehr wider den HERRN.

Als nun Lot sich von Abram getrennt hatte, sprach der HERR zu Abram: „Hebe deine Augen auf und sieh von der Stätte aus, wo du bist, nach Norden, nach Süden, nach Osten und nach Westen. Denn all das Land, das du siehst, will ich dir geben und deinen Nachkommen ewiglich. Und ich will deine Nachkommen machen wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deine Nachkommen zählen. Darum mach dich auf und durchzieh das Land in die Länge und Breite, denn dir will ich's geben.“

Und Abram zog weiter mit seinem Zelt und kam und wohnte im Hain Mamre, der bei Hebron ist, und baute dort dem HERRN einen Altar.¹

1 Nach der Luther-Übersetzung 2017

Wenn wir diese Geschichte hören, müssen wir doch gleich an Israel heute denken. Ist da nicht Platz für alle, für Juden und Palästinenser? Könnte die Lösung nicht so einfach sein? Wo willst du wohnen? Rechts oder Links? Wenn du den Osten wählst, geh ich mit den Meinen nach Westen.

Abraham war der Ältere und Ältere hatten damals mehr Autorität und zu sagen als Jüngere. Er hätte sich das beste Land aussuchen können und seinen Neffen in das karge Bergland und die Steppe schicken können. Doch er lässt Lot die Wahl und der wählt für sich die wasserreiche Gegend am Jordan mit der großen Stadt Sodom.

Abraham kritisiert das nicht, ist einverstanden und macht sich auf in die Berge. Und wieder spricht Gott zu ihm und verspricht ihm, das ganze Land zu geben, ihm und seinen Nachkommen – so zahlreich wie der Staub der Erde.

Im Folgenden wird Abraham nun nicht als der Gute geschildert und Lot für seine Entscheidung getadelt, sondern einfach erzählt, wie diese Familiengeschichte weiterging. Lot hatte kein Glück mit seiner Wahl. Es gab Krieg zwischen den Königen in seiner Gegend, der König von Sodom verlor und Lot und die Seinen wurden als Kriegsbeute von den Feinden mitgenommen. Als Abraham davon erfuhr, kam er mit 318 seiner Knechte und befreite ihn, rettete auch den Kriegsausgang für Sodom, wird erzählt. Bekannt ist die folgende Geschichte, dass Abraham sich bei Gott für Sodom und Lot einsetzt, als Gott die Stadt wegen der vielen Sünden dort vernichten will. Vorher lesen wir noch die Geschichte, dass Sarah ihrem Mann ihre Magd Hagar gibt, damit sie für ihn einen Sohn gebäre und Abraham so endlich einen Erben hätte. Ich denke, diese Geschichte kennen wir auch alle.

Wie auch vorher schon und nachher wieder: Abraham wird uns nicht als der geschildert, der den Versprechen Gottes vertraut und geduldig wartet, bis sie in Erfüllung gehen. Im Gegenteil, er tut gleich anschließend etwas, um ihre Verwirklichung zu gefährden bzw. ihr nachzuhelfen wie mit Hagar. Aus Angst um sein Leben gibt er zweimal in Ägypten seine Frau Sarah als seine Schwester aus, worauf sich der Pharao sie sich wegen ihrer Schönheit zur Frau nimmt. Gott muss immer wieder eingreifen, damit nichts Schlimmes passiert und segnet Abraham trotzdem mit Reichtum und schließlich auch mit dem Sohn Sarahs Isaak.

Gott bleibt dem Abraham treu – egal was passiert, wird uns in der Bibel bezeugt – und damit auch Israel, dessen Stammvater er ist. Es sind nicht bessere Menschen als alle anderen. Es sind Menschen wie wir, in deren Schicksalen wir uns wiederfinden können wie in einem Spiegel. Schonungslos wird auch das Negative in ihrem Leben weitererzählt.

Im Blick auf heute, mehr als 3000 Jahre später, wundere ich mich, dass wir heute über diese Geschichte reden. Das ist für mich das erste Wunder: Durch Jesus, den Juden, den Nachkommen Abrahams, ist heute die Verheißung Gottes an Abraham Wirklichkeit. Menschen aus allen Völkern gehören heute zum Volk Gottes, das Abraham als seinen Stammvater ansieht, Abraham und Sarah.

Das zweite Wunder ist für mich, dass um das Jahr 620, als Mohammed zum Gründer des Islam auf der arabischen Halbinsel in den Oasen Mekka und Medina wurde, er sich und die Seinen von Abrahams Sohn Ismael, dem Sohn der Magd Hagar ableitete, den Abraham nach der Geburt Isaaks mit seiner Mutter Hagar in die Wüste schickte. Denn Sarah ertrug es nicht, den Älteren, den Sohn ihrer Magd, mit ihrem Sohn spielen zu sehen und hatte Angst, dass er als der Ältere einst alles erben würde.

Gott versprach dem Abraham, sich auch um Ismael zu kümmern und auch aus ihm ein Volk zu machen. - Ja, das hat er getan. Wie auch immer Mohammed dazu kam, sich auf diese Geschichte zu beziehen?! - Ich kann mich nicht genug wundern. Aber sie steht im Koran und kann jeden Muslim an die Verwandtschaft mit Israel erinnern.

Das Dritte, worüber ich mich wundere, ist, dass es immer noch Israel gibt. Es gab damals so viele zahlenmäßig kleine Völker und Sprachen, von denen wir heute oft nur aus der Bibel oder anderen antiken Quellen noch die Namen kennen, die aber seit vielen Jahrhunderten in anderen Völkern

aufgegangen und mit ihnen verschmolzen sind. Bei uns sind es die Wenden, die hier auf den Dörfern rund um Berlin lebten. In Israel /Palästina sind es die Moabiter, Amoriter, Peresiter und wie sie alle heißen.

Als selbständiger Staat hat Israel in der Antike nicht lange bestanden. Nach einem Aufstand im Jahr 70 wurde Jerusalem von den Römern zerstört. Und nach dem Bar Kochba-Aufstand (132-136) wurde den Juden von den Römern verboten in Jerusalem und Umgebung sich aufzuhalten. Nicht erst seit dieser Zeit lebten sie verstreut, in Ägypten und Babylonien schon seit der Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier im 6. Jahrhundert vor Christus. Und wie uns die Apostelgeschichte und die Briefe des Paulus zeigen, lebten Juden zu dieser Zeit auch in vielen großen Städten Griechenlands bis hin in Rom.

Wir kennen ihren Sonderstatus hier bei uns in Deutschland, wo sie als Schutzjuden in eigenen Stadtvierteln wohnten und immer wieder mal auch vertrieben wurden. Aber im 19. Jahrhundert, ja schon Ende des 18. Jahrhunderts betrachteten viele sie (nur) als eine Religion neben der Katholischen und Evangelischen. Denken wir an die Ringparabel von Lessing in seinem Theaterstück „Nathan, der Weise, das gedruckt 1779 erschien.

Im Kampf gegen Napoleon, in dem zum ersten Mal auch die Bürger aufgerufen wurden, sich zu beteiligen, waren sie dabei. Es gab immer auch Gegner ihrer Gleichberechtigung als Bürger, aber wenn sie im Nationalsozialismus nicht so stigmatisiert und ausgegrenzt und dann umgebracht worden wären – und nicht nur die Juden bei uns, sondern in allen eroberten Ländern, dann hätten wir sicher hier noch Synagogen. Aber sie wären genauso leer, wie unsere Kirchen und den Staat Israel gäbe es vermutlich nicht.

Viele der Juden waren im 19. Jahrhundert ja Christen geworden, hatten sich taufen lassen, aus Glauben oder auch, um ihren Beruf weiter ausüben zu können, wie der Vater von Marx als Advokat, nachdem Trier 1815 von Frankreich zu Preußen kam. Viele waren, wie auch die übrigen Deutschen getauft, weil es halt so üblich war, aber interessierten sich nicht für die Kirche und waren als Intellektuelle darüber erhaben, waren Atheisten wie eben Marx und mit ihm viele andere. Kirche galt als überholt. Die technischen Möglichkeiten, die Wissenschaften faszinierten die Menschen, das, was jetzt auf einmal alles so möglich war. Und so ist es ja bis heute geblieben.

Wenn es bei den Nazis nicht Pflicht gewesen wäre, dass jeder, der einen staatlichen Posten oder in der Partei hatte, belegen musste, dass er keine Juden unter seinen Vorfahren hatte, dann wäre das sicher in vielen Familien in Vergessenheit geraten.

Aber nicht nur bei uns konnte das nicht vergessen werden, auch in der Sowjetunion stand „Jude“ im Ausweis als Nationalität und nicht als Religion. Und wenn wir heute bei Wikipedia uns über irgendwelche Persönlichkeiten der Vergangenheit oder Gegenwart informieren möchten, dann steht das in der Regel auch gleich oben in der Zusammenfassung und ich wundere mich immer wieder, wer auch alles dazu gezählt wird, obwohl es doch oft Menschen sind, die sich selbst nie dafür interessiert haben.

Für mich ist es ein Wunder, dass es dieses Volk immer noch gibt und dass es nun seit über 70 Jahren trotz aller Widerstände einen eignen Staat in Palästina hat. Aber wie geht es nun weiter? „Überwinde Böses mit Gutem“, wird uns heute gesagt. Wird uns gesagt! Nicht damit wir diesen Ratschlag den Israelis und Palästinensern geben, sondern damit wir unsere eigenen Konflikte so regeln!

Abraham und die Seinen waren Nomaden, die von einem Land zum andern wandern, je nachdem wo es gerade genug Nahrung gibt. Aber nicht nur Nomaden mit ihren Viehherden wandern bis heute. Kriege vertreiben Menschen. Andere sind auf der Suche nach einem Arbeitsplatz und besseren Lebenschancen für ihre Kinder. Manche wieder sind neugierig und wollen andere Länder erkunden, wieder andere wollen sich nützlich machen, sind beruflich unterwegs. Manche suchen ihr Glück, wollen schnell reich werden. Das war schon immer so. Davon wird uns in der Bibel viel erzählt.

Was aber relativ neu ist, ist die Ansicht, dass es besser für alle wäre, wenn jedes Volk einen eigenen Staat hätte. Solange uns Fürsten und Könige regierten, ging es darum, ein möglichst großes Reich zu haben mit möglichst vielen Völkern. Wie die Kolonialreiche der Engländer und Franzosen und Niederländer zeigen, war das auch noch lange Zeit in den von Bürgern regierten Ländern so. Die Bildung von Nationalstaaten hat aber immer wieder zu ethnischen Konflikten geführt, wie jetzt im Krieg zwischen Armenien und Aserbaidshan. Denn die Völker mit unterschiedlichen Sprachen wohnen seit eh und je nicht in geschlossenen Siedlungsgebieten, auch wir Deutschen nicht, sondern auch bis heute zum Beispiel seit über 700 Jahren in Siebenbürgen in Rumänien.

Liebe Gemeinde, das Böse durch Gutes zu überwinden, heißt auch, unsere eigenen Denkgewohnheiten zu überprüfen. Stimmt zum Beispiel meine Annahme, dass Deutschland, dass Europa christlich sei? Und deshalb auch christlich zu bleiben hätte?

Jesus, der Jude, hat seine Jünger als Juden zu allen Völkern der Welt gesandt und so ist es auch unsere Aufgabe, wenn wir ihm nachfolgen wollen, für Menschen aller Völker offen zu sein und ihnen davon zu berichten, wer der Herr unseres Lebens und der Welt ist: Jesus aus Nazareth, der in Jerusalem hingerichtet, am Kreuz starb und von den Toten auferstanden ist, damit wir leben – jetzt und einst da, wo er jetzt ist, in seinem Reich, Jesus von Nazareth, durch den Gott in unsere Welt gekommen ist. Das ist unsere Gewissheit. Amen.

Fürbittengebet

Himmlicher Vater, schlimm sind die Nachrichten, die wir nun schon seit drei Wochen jeden Tag aus dem Heiligen Land hören und sehen und es droht jeden Tag noch schlimmer zu werden. Unruhe macht sich auch bei uns breit und Politiker versuchen, ihr Bestes zu tun, um einen Flächenbrand zu verhindern.

Herr, wir bitten Dich für sie, dass sie auf dem Wege von Verhandlungen Lösungen für die Befreiung der Geiseln und für die mehr als zwei Millionen Menschen im Gaza-Streifen finden! Nichts sieht danach aus. Herr, wir bitten Dich um dieses Wunder!

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich!

Herr, lass uns nicht die anderen Kriege aus den Augen verlieren, die zum Teil schon seit Jahrzehnten die Beziehungen der Völker vergiften, Familien zerreißen, Menschen zu Flüchtlingen machen. Kein Ende ist abzusehen im Krieg Russlands gegen die Ukraine, kein sichere Leben für die Menschen in Afghanistan. In Armenien bangen die Menschen um die Zukunft des Landes. O Herr, statt besser, scheint es immer schlimmer mit uns Menschen auf dieser Erde zu werden.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich!

Vater, wir bitten Dich für uns und unsere Lieben! Erhalte uns den Frieden! Immer mehr geben sich dem Hass hin, meinen es besser zu wissen als die Verantwortlichen in der Politik. Statt sich gemeinsam um die Lösung der Probleme zu kümmern, werden Schuldige gesucht, Machtkämpfe inszeniert.

Vater, lass uns immer daran denken, dass Du unser aller Vater bist, wer es auch sei, welchem Volk er angehört, welche Sprache gesprochen wird. Du liebst jeden Einzelnen von uns. Zu Dir rufen wir gemeinsam:

Vater unser...